

Informationen für die Mitglieder des Schweizerischen Bühnenkünstlerverbandes SBKV

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Herausgeber:

Schweizerischer Bühnenkünstlerverband SBKV
Eidmattstrasse 51, 8032 Zürich
Telefon 01 / 380 77 77, Telefax 01 / 380 77 78
www.sbkv.com; sbkv@sbkv.com

Redaktion:

Kurt Bigger, Matthias Klausener, Rolf Simmen

Koordination und Schlussredaktion:

Matthias Klausener, klausener@bluewin.ch
Büro für Kultur, Wasgenring 103, 4055 Basel
Telefon 061 / 301 51 51, Telefax 061 / 302 94 77

Gestaltung und Realisation:

Effort Werbung ASW/SGD, Basel

Druck:

Tanner & Bosshardt AG, Basel

PP
8032 Zürich

Wir wünschen allen Kolleginnen und Kollegen sonnige Urlaubstage und einen guten Start in die Saison 2003/2004.

CAST Charles Apothéloz-Stiftung

Bei der CAST können sich Kulturschaffende aller Art für die berufliche Vorsorge versichern lassen.

Ja, ich interessiere mich für die CAST. Schicken Sie mir bitte ein Anmeldeformular und Unterlagen.

Name: _____

Adresse: _____

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser Sekretariat
Tel. 01/380 77 77, Fax 01/380 77 78, www.sbkv.com, sbkv@sbkv.com

SBKV THEATER FILM FERNSEHEN Ensemble

Information für die Mitglieder des Schweizerischen Bühnenkünstlerverbandes

Nr. 41 / Juni 2003

PROLOG

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen

«Ist's nicht erstaunlich, dass der Spieler hier bei einer blossen Dichtung, einem Traum der Leidenschaft, vermochte seine Seele nach eigenen Vorstellungen so zu zwingen, dass sein Gesicht von ihrer Rührung ganz blass wird, sein Auge nass, gebrochene Stimm, und seine ganze Haltung gefügt nach diesem Sinn. Und alles das um nichts. Um Hekuba. Was ist ihm Hekuba?»

Was ist ihm Hekuba? Sie alle, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, kennen Hamlets berühmte Rede an die Schauspieler. Warum wird der Schauspieler blass, warum wird er von Tränen geschüttelt während seines Spiels? Was bedeutet ihm Hekuba?

Ja, was bedeutet ihm Hekuba.

Um diese Momente geht es in unserem Beruf. Momente, die unverwechselbar sind. Mit der Kraft unserer Imagination dargestellt oder interpretiert. Das Erleben dieser Momente lässt uns weitermachen, lässt uns, wenn wir selbst mal Zuschauer sind, ganz auf die Geschichte, die da erzählt wird, eingehen. Da werden wir erschütterbar. Da erkennen wir eigenes Erlebtes in den Figuren wieder, in der Musik oder im Tanz.

Jedem Abend stehen Sie alle auf einer Bühne, mit Ihrem Gesang, mit Ihrem Spiel, mit Ihrem Tanz, mit Ihrer Musikinterpretation die Zuschauer zu erreichen, und es ist eben diese Leidenschaft, das was die Figuren erleben, transparent und glaubwürdig zu machen.

Noch lässt man uns. Noch gibt es Subventionen. Noch sind es «nur drei Seiten Kulturabbau in der Zeitschrift der Bühnengenossenschaft. Noch sind es in Zeit jährlich 231 Theateraufführungen, Konzerte und Programme weniger, wird in Wismar Tabula rasa gemacht, sind in Eisenach das freie Theater, in Jena das Theaterhaus in seiner Existenz bedroht, verringert Cottbus den Kulturretat um 18 Millionen Euro, wird das Theater im Zentrum in Stuttgart nahezu unbemerkt liquidiert.

Tatsache ist: die städtischen Kassen sind leer. Erfolgreiche Theater oder Opernhäuser sind ohne privates Sponsoring nicht mehr vorstellbar. Und Sponsoring funktioniert auf die Dauer mit Zuschauerzahlen. Kostbar und notwendig unsere Leidenschaft, unser Engagement. Übrigens, um kurz auf die ärgerliche Geschichte mit dem im «Ensemble» abgedruckten Anti-Kriegsgedicht von Harold Pinter zu kommen, wir haben nachher die Gelegenheit, noch ausführlich zu dem Thema Stellung zu nehmen, auch unsere Zivilcourage.

Tatsache ist: Die Jungen gehen im Moment in Deutschland nicht ins Theater. Zürich scheint eine Ausnahme zu sein mit seinem von mir damals so geliebten Gymi-Theaterbesuch.

Unter 1000 Befragten in der Bundesrepublik Deutschland im Alter zwischen 16 und 29 gehen 78 % lieber ins Kino, 50 % schauen sich Videofilme an, 65 % der jungen Menschen gehen nicht ins Theater, weil sie fürchten, nicht elegant genug angezogen zu sein und 50 % treffen da zu wenig Bekannte. Auch das gesellschaftliche Umfeld spielt eine Rolle: 65 % erwähnen, dass in ihrem Elternhaus, Schule, nicht über Theater gesprochen werde. Kein Grund, den Kopf hängen zu lassen, vielmehr zahlreiche Gründe mehr, mit unserem ganzen Engagement weiterzumachen, auch, bei soviel Unsicherheit und Zukunftsängsten, unser Selbstvertrauen nicht zu verlieren, seien wir froh, dass wir weitermachen dürfen. Zu berichten gibt es vom letzten Jahr, ausser dass es mit der Umsetzung des Arbeitsgesetzes nun endlich doch einige Fortschritte gibt

«Schneeflocken»; Eingang der alten Schiffbauhalle Zürich.



(Rolf wird sicher dazu Genaueres sagen wollen), dass unsere Tarifverhandlungen bei unserem ersten Treffen doch einige fast überraschende Ergebnisse gebracht haben. Es ging um die Mindestgagen und da haben doch wenigstens die grossen Häuser einen Schritt in die richtige Richtung gemacht und die Gagen etwas angehoben. Natürlich haben wir dann bei unserem Treffen dieses Frühjahr gleich wieder auf Granit gebissen, es wäre absolut kein Geld da usw. Wir alle wissen, dass die Theater im Moment nicht viel Spielraum haben, nichtsdestotrotz sind unsere Forderungen keinesfalls vom Tisch und werden bei der nächsten Sitzung umso hartnäckiger vertreten, da wir ja darauf hinweisen werden, dass wir das letzte Mal kompromissbereit waren.

Dann hatte ich das Vergnügen, im Oktober letzten Jahres mit nach Dublin reisen zu dürfen. Es war eine 4-tägige, anstrengende, sehr interessante Euro FIA-Tagung, wo zugleich das 50-jährige Bestehen der Irish Equity gefeiert wurde, und zwar wirklich gefeiert. Es gab ein Wochenende mit wunderbaren Gastspielen und Workshops, auch Peter Sellars war dabei.

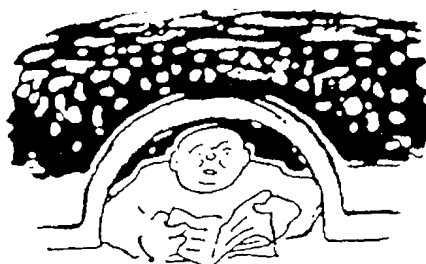
Ich denke, alles in allem ein ereignisreiches Jahr und ich wünsche Ihnen, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, nun für das Ende dieser und für die nächste Spielzeit, viel von jener Kraft und Leidenschaft und wenn Sie ein Problem haben, das Sie daran hindert, sich voll und ganz auf Ihre künstlerischen Belange zu konzentrieren, dann sind wir für Sie da.

Wie Du am Ende Deines Lebens wünschst, gelebt zu haben, so kannst Du jetzt schon leben. (Marc Aurel)

Herzlichst

Anne-Marie Kuster
Präsidentin SBKV

FLÜSTERKASTEN



Heinz Spoerli übernimmt dieses Jahr, nach zwölfjähriger Pause, wieder die künstlerische Leitung des internationalen Festivals «basel tanzt», das vom 11. bis 28. September 2003 auf mehreren Basler Bühnen stattfindet.

Der Opernchef **Michael Lakner** wird den Vertrag am **Theater Basel**, der Ende der Spielzeit 2003/04 auslaufen wird, nicht verlängern.

Im September kann das **Stadttheater Bern**, das am Kornhausplatz steht, sein hundertjähriges Jubiläum feiern. Ob das Theater im Jubiläumsjahr in der alten Kornhauspost die lang ersehnte Schauspielbühne einbauen kann, hängt davon ab, ob die Stadt die von der Post nicht mehr benutzten Räumlichkeiten kaufen und ein Umbau finanziert werden kann. Das Gebäude steht unmittelbar hinter dem Theater.

Die Berner Stimmbürger haben im Mai mit 78 Prozent den Kulturverträgen zugestimmt, so dass der Subventionsvertrag mit dem Theater erneuert werden kann.

Das Berner Theatertreffen «**auawirleben**», das vom 23. April bis zum 4. Mai 2003 stattfand, konnte das zwanzigjährige Jubiläum feiern.

Seit bald 10 Jahren ist das **Stadttheater Chur** ein reiner Gastspielbetrieb. Nächste Saison will der Leiter des Theaters, Andreas Berger,

wieder eine Eigenproduktion zeigen. Mit der Inszenierung des Stückes «Die Macht der Gewohnheit» von Thomas Berger wird die Saison am 27. September 2003 eröffnet.

Ab der Spielzeit 2004/05 wird es am **Luzerner Theater** wieder ein eigenes Ballettensemble geben. Der designierte Direktor Dominique Mentha hat als Leiterin die 44-jährige **Verena Weiss** verpflichtet, die in Luzern eine zwölfköpfige Truppe aufbauen will.

Der 33-jährige **Numa Manuel Bischof** wird neuer Konzertdirektor beim Luzerner Sinfonieorchester (LSO). Er löst Peter H. Keller ab. Bischof wird die Aufbauarbeit des Orchesters im KKL und im Luzerner Theater weiterentwickeln.

Im Jahre 2004 sind es 200 Jahre her, seit Friedrich Schiller seinen «**Wilhelm Tell**» geschrieben hat. Dieses Jubiläum will man in der Urschweiz gebührend feiern. So wird Schillers «Tell» vom 23. Juli bis zum 29. August 2004 vom Deutschen Nationaltheater Weimar auf dem Rütli als Freilichtaufführung gezeigt. Regie wird der Weimarer Intendant und Schweizer **Stephan Märki** führen. Vom 14. August bis zum 16. Oktober 2004 gibt es eine mit Laien erarbeitete Neuinszenierung des «Tell» im traditionellen Altdorfer Tellspielhaus in der Regie von **Louis Naef**.

Die Genossenschaft Theater Kanton Zürich hat den Vertrag mit dem künstlerischen Leiter des Theaters, **Jordi Vilardaga**, bis zur Spielzeit 2006/07 verlängert. Vilardaga leitet das Theater seit Sommer 1999.

Der Theaterrat der Zürcher Gessnerallee hat als neuen Leiter zum Beginn der Spielzeit 2004/05 den 41-

jährigen **Niels Ewerbeck** gewählt. Niels Ewerbeck ist zurzeit Leiter und Geschäftsführer am Forum Freies Theater Düsseldorf. Er löst in Zürich das bisherige Leitungs-Duo Jean Grädel und Armin Kerber ab.

Eigentlich erwartete man, dass bei der Spielplankonferenz des **Schauspielhauses Zürich** bekannt gegeben wird, ob noch eine fünfte Spielzeit unter der Leitung von Christoph Marthaler stattfindet. Doch dieser Entscheid fällt erst nach unserem Redaktionsschluss. Man erfuhr jedoch, dass die Auslastung gegenüber dem Vorjahr etwas angestiegen ist und die Rechnung der aktuellen Saison ausgeglichen abgeschlossen wird.

Im Sommer 2005 wird **Christoph Marthaler** an den Bayreuther Festspielen Richard Wagners Oper «Tristan und Isolde» inszenieren. Für das Bühnenbild und die Kostüme wird Anna Viebrock verantwortlich sein.

Nach dem Bundesgericht will nun auch der Bundesrat nicht auf die Mehrwertsteuer auf Sponsorengelder verzichten. Dies ist die Antwort des Bundesrates auf einen Vorstoss von Christoph Mörgeli (SVP) im Parlament. Anlass des Vorstosses war ein Bundesgerichtsentscheid gegen das **Opernhaus Zürich**.

In der nächsten Saison kommt am Wiener Akademietheater das Stück «Bérénice de Molière» des Schweizer Dramatikers **Igor Bauersima** zur Uraufführung. Bauersima wird selbst Regie führen.

Der Musiker und Theatermacher **Ruedi Häusermann** erhält den mit 25'000 Franken dotierten Aargauer Kulturpreis 2003 der AZ Medien Gruppe.

Der Choreograf **Maurice Béjart** hat seinen Vertrag mit der Stadt Lau-

sanne um weitere drei Jahre verlängert. Das 1987 gegründete Béjart Ballet Lausanne (BBL) hat im vergangenen Jahr in verschiedenen Ländern 82 Auftritte mit Erfolg absolviert.

Der Dachverband des professionellen künstlerischen Tanzes (SDT) hat an ihrer Delegiertenversammlung den Tänzer, Choreografen und ehemaligen Ballettmeister am Stadttheater Bern, **Oliver Dähler**, zum neuen Präsidenten gewählt. Er tritt die Nachfolge von Annemarie Parekh an. Oliver Dähler ist auch Vorstandsmitglied des SBKV.

Der Schauspieler **Walo Lüönd** erhielt in Zürich den Ehren-Prix-Wa-

lo für sein Lebenswerk. Der Prix-Walo wird jährlich an Unterhaltungskünstler in verschiedenen Sparten verliehen.

Die Schweizer Schauspielerin **Muriel Wenger** erhielt den diesjährigen Ulrich-Burkhardt-Preis für junge Künstler des Vereins Meininger Theater und Theaterfreunde.

Luc Bondy hat sich aus dem sonntäglichen Kultur-Talk des Schweizer Fernsehens, der mit Iso Camartin zusammen aus dem Basler Theater gesendet wird, zurückgezogen. Seinen Platz hat nun der Basler Theaterchef **Michael Schindhelm** übernommen.

Vermittlungskatalog

Der Vermittlungskatalog des Schweizerischen Bühnenkünstlerverbandes 2003/04, welcher an alle wichtigen Film- und Fernsehproduktionen im deutschsprachigen Raum (Schweiz, Deutschland, Österreich) versandt wird und in dem gegen 300 Kolleginnen und Kollegen vertreten sind, hat am **31. Juli 2003 seinen unwiderruflichen Redaktionsschluss**.

Deswegen: Neue Fotos per sofort an den SBKV (wer es nicht schon längst getan hat).

Wir können für diese Dienstleistung nicht noch alle Kolleginnen und Kollegen persönlich anrufen.

BASEL

Sparprogramm

Die Regierung des Kantons Basel-Stadt hat ein Sparprogramm ausgearbeitet. Bis 2006 sollen die laufenden Ausgaben um rund 100 Millionen reduziert werden, 300 (von 15'000) Stellen der Kantonalen Verwaltung werden eingespart. Vom Sparprogramm betroffen sind fast alle Bereiche – Unterhalt, Hochbau, Friedhöfe, Sport, Rechtswesen, Strafverfolgung, Jungendarbeit, Polizei, Militär- und Zivildienst, Gesundheitsdienste und Spitäler, Öffentlicher Verkehr, Tramverkehr, soziale Sicherheit und natürlich die Kultur.

Dort sind folgende Subventionskürzungen vorgesehen: Theatergenossenschaft Basel 3,5 Millionen, Orchester Basel 1,8 Millionen, Fondation Beyeler 0,8 Millionen, Bibliotheken der GGG 0,4 Millionen. 3,5 Millionen weniger für das Theater Basel, das heisst auch: Man müsste z.B. die gesamte Oper schliessen oder 50 Stellen einsparen oder 50% mehr Billette verkaufen, was völlig utopisch ist (es sei denn, man spielt nur noch kommerzielle Musicals...). 3,5 Millionen weniger fürs Theater ist im Vergleich zum gesamten Sparvolumen sehr viel; vor allem wenn man bedenkt, dass das Theater Ba-

sel in den letzten zehn Jahren so viel Kürzungen hinnehmen musste, wie kein anderes grosses Theater der Schweiz. Jetzt nochmals zu kürzen, geht ganz klar an die Substanz – das sollte auch die Regierung wissen.

Verheerend ist auch der von Regierungsseite vorgebrachte Vergleich mit deutschen Städten von der Grösse Basels, die schliesslich auch nicht so viel für die Kultur ausgeben würden. Dies leitet eine Provinzialisierung des Kulturstandorts Basel ein, der eben nicht zu vergleichen ist, da – bedingt durch die politische Struktur der Schweiz – Basel den Stellenwert von Hamburg oder München hat.

Viel zu wenig wird auch zur Kenntnis genommen, dass gerade das Theater Basel – ähnlich wie der FCB in der Championsleague – in der «Top-Ten-Liga» des deutschsprachigen Theaters mitspielt. Dieser internationale Erfolg ist für die ganze Stadt von grosser Bedeutung und sollte nicht kaputt gespart werden.

MK

«Heartbreakers»: die Herren des Ballett Basel beim Holzfällen

Marketingarbeit über Zuschauerzahlen

Eine Gruppe von Studenten des Master-Nachdiplomstudiengangs an der Zürcher Hochschule Winterthur verfasste eine interessante Arbeit mit dem Titel: «Theater in Basel und Zürich. Entwicklung der Zuschauerzahlen von 1982 bis 2002». Dabei geht es um Zuschauerzahlen in Abhängigkeit zu Wechseln in den künstlerischen Leitungen, deren Einfluss auf private Theater sowie weitere marketingtechnische Analysen ausgewählter Theater in Basel und Zürich.

Es werden Bereiche wie Leitbild, Marketinginstrumente, Kommunikation, Konkurrenzanalyse, Besucherorientierung und Strategien untersucht. Entsprechende Grafiken dokumentieren die Analysen. Das Thema ist spannend und ergiebig und auch kulturpolitisch von einiger Brisanz, haben doch die so genannten «Kleintheater» in den letzten zwanzig Jahren beträchtliche Marktanteile erobern können: In Basel 95% mehr, in Zürich 12%. Die beiden grössten Schweizer Sprechtheater, das Theater Basel und das Schauspielhaus Zürich haben exakt gleichviel Zuschauer verloren: 38%. Im Gegenzug dazu steht der (zuschauermässige) Aufstieg des Opernhaus Zürich (90% mehr Zuschauer als vor zwanzig Jahren) und des Theater Neumarkt (65% mehr). In Basel haben 1997 die so genannten «Kleintheater» (ohne Musicaltheater) mit 201.334 Zuschauern das Theater Basel (187.941) überholt.



BASEL

In der Arbeit ist auch die politische, soziale und kulturelle Entwicklung der letzten zwanzig Jahren berücksichtigt, da die Zuschauerentwicklung nicht isoliert betrachtet werden kann (sind doch in unserem nördlichen Nachbarland ganz ähnliche Trends festzustellen).

Da es um kulturelle Themen geht, die äusserst komplex sind, hat sich die interdisziplinäre Ausrichtung des Faches Kulturmanagement in Verbindung mit marketingrelevanten Fragen bewährt.

Die Arbeit kann man bestellen über: Büro für Kultur, Wasgenring 103, 4055 Basel, Tel. 061/301 51 51, klausener@bluemail.ch

MK

ABSCHIED

Am 26. März 2003 starb der Schauspieler und Songwriter Martin Schenkel 34-jährig an den Folgen eines Hirntumors. Martin Schenkel wurde vor allem als Flip in der TV-Sitcom «Fascht e Familie» und als Steve Meier in der TV-Soap «Lüthi und Blanc» populär. Schenkel war auch als Musiker erfolgreich, sei es in Konzerten oder mit seinen CD's.

Am 29. März 2003 starb 70-jährig Dr. Stephan Portmann in seiner Wahlheimat Guatemala. Stephan Portmann war 1966 einer der Mitbegründer der Solothurner Filmtage, denen er bis 1987 als Präsident der Geschäftsleitung vorstand. Portmann war Professor für Massenmedien und Deutsch am Lehrerseminar Solothurn, Dozent an der Universität Freiburg, der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin und an der Schule für Gestaltung in Zürich.

JUBILARE

Am 8. Mai 2003 konnte die Kostümbildnerin **Johanna Weise** ihren 75. Geburtstag feiern. Johanna Weise war während 15 Jahren im Vorstand des SBKV und seit 1958, als sie Leiterin der Kostümabteilung am Stadttheater St. Gallen wurde, ist sie Mitglied unseres Verbandes.

Im Januar konnte die Schauspielerin **Angelica Biert** im Bündnerland auf ihren 75. Geburtstag anstossen.

Am 31. Mai feierte die Sopranistin **Eva Maria Rogner** in Zürich ebenfalls ihren 75. Geburtstag.

70 Jahre alt wurden im Juni die Schauspieler **Kurt Bigger** und **Peter Brogle**, im Juli der Schauspieler **Jupp Saile**.

PERSONEN

Vor 60 Jahren...

Es war in der Saison 1941/42 als der Bariton Eugen Sardelic an das Stadttheater Zürich verpflichtet wurde. Gastweise sang er schon in der Saison 1940/41 den Peter I in «Zar und Zimmermann» in Zürich. Sardelic wurde 1912 in Castelvecchio in Dalmatien geboren. Als sein Vater zu Beginn des ersten Weltkrieges fiel, übersiedelte die Mutter mit ihren beiden Söhnen nach Salzburg.

Eugen Sardelic liebte Musik und Gesang und den Sportplatz. Er wollte eigentlich Lehrer werden, aber seine Mathematikprofessoren rieten ihm ab, so machte er eine Lehre als Zahntechniker. In den Ferien am Meer hörte ein Wiener Redaktor Sardelic am Strand singen. Er vermittelte ihm ein Vorsingen an der «Wiener Staatsakademie

für Musik und darstellende Kunst, wo der junge Mann einen Studienfreiplatz erhielt. Nach der Ausbildung bekam er seine ersten Engagements am Stadttheater Innsbruck, in Aussig an der Elbe und in Reichenberg in Böhmen.

In Zürich schätzte man den neuen Kollegen. Er war fröhlich und aufgeschlossen, er liebte die Berge und er liebte die Fotografie. Er erzählte begeistert von seinen Wanderungen in der Innerschweiz und er zeigte gerne seine Naturaufnahmen.

Im Mai 1943 wurde an den Zürcher Theaterwochen «Alceste» von Gluck aufgeführt mit Kirsten Flagstad in der Titelpartie und als Apollo Eugen Sardelic. Da bekam der Intendant Karl Schmid-Bloss kurz vor den Aufführungen die Mitteilung, dass sein Apollo im Gefängnis sitze. Auf den Fotos die der Sänger knipste, waren nicht nur Gletscher, Enziane und Alpenrosen, sondern auch Eingänge zu unterirdischen Anlagen und Festungen. Schmid-Bloss setzte alle Hebel in Bewegung, um die ausverkauften Festvorstellungen zu retten. So durfte Sardelic abends auf die Opernbühne zurückkehren und den Applaus entgegennehmen, wohl bewacht von zwei Polizisten in Zivil, die ihn aus den Kulissen gut im Auge behielten und ihn auch sonst auf Schritt und Tritt begleiteten. Die Aufführungen waren ein grosser Erfolg, die hoffnungsvolle Karriere des Eugen Sardelic allerdings zu Ende.

Kurt Bigger

STS in Bern

Die Revisionsarbeiten in der Schweizerischen Theatersammlung (STS) in Bern werden vom 11. August bis zum 1. September 2003 durchgeführt. Während dieser Zeit ist die Ausstellung, das Archiv und die Bibliothek nicht zugänglich.

Schweizerische Theatersammlung, Schanzenstrasse 15, 3001 Bern, Telefon: 031 301 52 52

INTERNA

Bericht der Delegiertenversammlung 2003 des Schweizerischen Bühnenkünstlerverbandes

**Samstag, 17. Mai 2003,
10.30 bis 17.30 Uhr,
Hotel Gotthard, Zürich**

Anwesend:

Vorstand:

Anne-Marie Kuster, Präsidentin
René Umiker, Vizepräsident
Elisabeth Graf, Oliver Dähler, Hans Meister, Markus Moritz, Adrian Schriel, Volker Vogel.

Sekretariat:

Nicole Sami, Rolf Simmen

Syndikus:

Dr. Ernst Brem

Gäste:

Sophie Gardaz, Président SSRS,
Georg Grbic, Vice-président SSRS
Lara Menghini, SIG

Entschuldigt:

Sue Mathys, Regula Rytz, Hans Joachim Frick, Kurt Bigger, Patric Ricklin

Delegierte:

Theater Basel, Ballett:

Jason Nicoll

Chor:

Markus Moritz, Susanne Fuhrmann

Stadttheater Bern, Solo:

Matthias Brambeer,

Monique Saulnier

Chor:

Milena Gradinarova

Stadttheater Luzern, Solo:

Wilhelm Gartner,

Elisabeth Rolli

Chor:

Georg Coblentz,

Wieslaw Grajkowski

Theater Biel Solothurn:

Julia Glaus

Stadttheater St. Gallen, Solo:

Diethelm Stix

Ballett:

Marco Volta, Jan Mrnak

Schauspielhaus Zürich:

entschuldigt: Ueli Jäggi, Nikola Weisse, Daniel Chait (alle Berliner Theatertreffen)

Opernhaus Zürich, Solo:

Volker Vogel

Chor und Ballett:

Melitta Progsch, Christopher Hux

Theater Kanton Zürich:

entschuldigt: André Frei,

Walter Menzi

Freischaffende Basel:

Matthias Klausener,

Alexandra Studer

Freischaffende Bern:

Jost Nyffeler

Freischaffende Zürich:

Beat Uhlmann, Claudia Klopstein,

Gabriela Steinmann

Traktanden

- Begrüssung der Präsidentin
- Protokoll der Delegiertenversammlung vom 11. Mai 2002
- Jahresrechnung 2002
- Budget 2003
- Bericht der Präsidentin
- Bericht des Sekretärs
- Wahlen:
 - Präsidentin
 - Vizepräsident
 - Vorstand
 - Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission
 - Vertragsausschüsse Solo, Chor und Ballett
 - Tarifkommission für die Festsetzung der Mindestgagen (Art. 11GAV)
- Unterstützungsbeitrag über CHF 10'000.00 als Starthilfe für den SSRS Syndicat
- Suisse Romand du Spectacle
- Berichte der Ortsgruppen
- Varia

Gemeinsames Mittagessen

zwischen 12.30 und 14.00 Uhr im Restaurant «La Bouillabaisse».

Traktandum 1 Begrüssung

Die Präsidentin Anne-Marie Kuster begrüsst die Anwesenden und dankt ihnen für ihr zahlreiches Erscheinen. Namentlich begrüsst sie die Gäste aus der Romandie, die Präsidentin vom SSRS, Sophie Gardaz und den Vizepräsidenten Georges Grbic und Lara Menghini, Geschäftsleitung SIG in der Romandie, die sich freundlicherweise als Dolmetscherin zur Verfügung stellt. Sie nennt die Namen der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder. Es sind dies: Erna Brünell, Schauspielerin und Kabarettistin, Bernd Banse, Sänger, Inge Borisch-Michel, Kostümbildnerin und Alois von Piechowski, Sänger. Die Anwesenden gedenken ihrer in einer Schweigeminute.

Traktandum 2

Das Protokoll der Delegiertenversammlung vom 11. Mai 2002 wird einstimmig genehmigt und Sekretariat und Vorstand entlastet.

Traktandum 3

Jahresrechnung 2002 Die Jahresrechnung 2002 wird einstimmig und ohne Enthaltung genehmigt und Sekretariat und Vorstand entlastet.

Traktandum 4 Budget 2003

Das Budget 2003, welches einen leichten Gewinn veranschlagt, wird einstimmig und ohne Enthaltung genehmigt.

Traktandum 5

Bericht der Präsidentin

(siehe «Prolog» auf der ersten Seite dieser Zeitschrift!)

Bericht des Sekretärs

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen

Für Euch ist die Arbeit am Theater mehr als nur ein Beruf; für viele ist sie Berufung. Dies erklärt auch, warum Ihr hochmotiviert und mit viel Idealismus Euren schwierigen Beruf meistert und dafür lange Arbeitszeiten, bei niedrigen Löhnen, Abend- und Nacharbeit, Sonntagsarbeit ohne Lohnzuschlag, in Kauf nehmt und auch bei grösstem Stress und Druck nie auf die Idee kommen würdet, die Arbeit zu verweigern. The Show must go on! Das neue Arbeitsgesetz brachte endlich auch für Theaterschaffende einige wenige Verbesserungen, die von Euch mit Erleichterung zur Kenntnis genommen wurden. Und kaum in Kraft, sollte die Verordnung 2 des Arbeitsgesetzes auf Wunsch des Schweizerischen Bühnenverbandes, zurechtgestutzt wer-

den. (...) Die wenigen Verbesserungen im neuen Arbeitsgesetz in Sachen Arbeitszeit, Sonntagsarbeit, Nachruhe, machen es auch für Bühnenkünstlerinnen und Bühnenkünstler etwas kinder- und familienfreundlicher.

Bühnenkünstlerinnen und Bühnenkünstler erbringen an unseren Theatern Höchstleistungen. Trotzdem werden viele Jahresverträge bei einem Intendanten- oder Spartenwechsel nicht verlängert. Laut Arbeitgeberverband gibt es an einem Theater keine Kündigungen, sondern nur Nichtverlängerungen von Verträgen, die in der Regel für ein Jahr abgeschlossen werden. Die Unsicherheit nicht verlängert zu werden begleitet Künstlerinnen und Künstler auf Schritt und Tritt. Eine sehr grosse Begabung, gepaart mit viel Idealismus, ist die Voraussetzung, dass viele die künstlerische Laufbahn trotzdem wagen. Die künstlerische Arbeit ist nicht nur eitel Freude, sie fordert auch viele Opfer und Entbehrungen.

Wichtig für die kulturelle Vielfalt unseres Landes ist natürlich auch unsere freie Theaterszene. Weit über die Hälfte unserer Mitglieder sind Freischaffende und für diese, die kurzfristig in Stückverträgen oft an Kleintheaterproduktionen engagiert sind, kommt das neue Arbeitsgesetz meistens gar nicht zur Anwendung. Oft sind es aber gerade die Freischaffenden, die in ihrem Berufsleben noch ungesicherter sind, als ihre Kolleginnen und Kollegen in Jahresverträgen. Nicht wenige von ihnen leben unter der Armutsgrenze und müssen sich, da sie bei der Arbeitslosenkasse ausgesteuert sind, in verschiedenen Jobs über Wasser halten. Dies verunmöglicht ihnen oft einen Wiedereinstieg in ihren künstlerischen Beruf. Gerade Ältere werden so nicht selten zu Sozialhilfeempfängern.

Besonders schwierig haben es die Tänzerinnen und Tänzer. Die Karriere ist kurz und endet manchmal bereits vor dem 30. Altersjahr, zumindest dann, wenn sie bei einem



DV des SBKV vom 17.5.2003
Rolf Simmen (Sekretär),
Anne-Marie Kuster (Präsidentin),
René Umiker (Vizepräsident)

Intendanten- oder Spartendirektorenwechsel gekündigt werden, also bereits in einem Alter, wo man schwer eine neue Stelle findet. Das Durchschnittsalter der Tänzerinnen und Tänzer am Opernhaus liegt beispielsweise unter 25 Jahren und dürfte an andern Häusern nicht wesentlich anders sein. Die Unfallzahlen und die körperlichen Abnutzungserscheinungen, die ihre ohnehin kurze Karriere oft noch früher beenden, sind erschreckend hoch. Nach Beendigung einer Karriere als Tänzerin oder Tänzer stellt sich die Frage: Wie weiter?

Eine Umschulung ist in den meisten Fällen unumgänglich. Wie aber soll diese Umschulung finanziert werden? In Anbetracht dessen, dass ihr Verdienst es nicht zulässt, Ersparnisse anzulegen. Im Arbeits- und Sozialversicherungsgesetz klaffen hier erhebliche Lücken, weder die Arbeitslosenversicherung noch das Sozialamt will für die Finanzierung der Umschulung zuständig sein

Die Situation der Schauspieler und Sänger ist etwas besser. Sie können ihren Beruf gewöhnlich bis zu ihrer Pensionierung und darüber hinaus ausüben. Ihre berufliche Auslastung ist aber auch hier enorm. Nicht wenige Künstler sind daher bereits nach wenigen Jahren durch die massive Überbelastung physisch und psychisch erschöpft und erholungsbedürftig. Wer am Theater keine Höchstleistungen erbringt, wird nicht verlängert. Für jede freie künstlerische Vakanz melden sich nicht selten hundert und mehr Bewerber, was mit ein Grund ist, dass Künstler am Theater oft weniger verdienen, als ein ungelernter Bühnenarbeiter

Arbeitsgesetz

Im Juni 2002 nahm ich zu den Änderungsvorschlägen des Arbeitsgesetzes der Verordnung 2 des seco für den SBKV Stellung. (...)

Schlussfolgerung

Auf keinen Fall können wir aber eine Verschlechterung der Arbeits-

verhältnisse an unseren Theatern akzeptieren. Arbeit, Stress und Unfälle haben in allen Sparten (Musik- Sprech- und Tanztheater) derart zugenommen, dass jede zusätzliche Belastung fahrlässig wäre.

Abschliessend möchte ich festhalten, dass das neue Gesetz seit über 2 Jahren in Kraft ist. Auch wenn damals einige Theaterdirektoren den Teufel an die Wand malten, ist bis heute aufgrund des neuen Arbeitsgesetzes keine einzige Vorstellung ausgefallen. Und wenn doch, so liegt es einzig und allein beim Direktor, der das neue Gesetz bei seiner Planung schlicht ignorierte.

In Zürich haben die Stimmbürger und Stimmbürgerinnen der Subventionserhöhung für die Umsetzung des neuen Arbeitsgesetzes am Schauspielhaus zugestimmt. Auch sie wollten bessere und gesündere Arbeitsbedingungen für das Theaterpersonal. So konnte, wenn auch

verspätet das technische Personal um über 18 Stellen aufgestockt und das Gesetz erfüllt werden. Auch der Regierungsrat des Kanton Zürich hat einer Aufstockung der Opernhaussubventionen von 10 Millionen Franken für die kommenden 5 Jahre zugestimmt, die vom Kantonsrat gutgeheissen wurde.

Wo es Probleme mit der Umsetzung des neuen Arbeitsgesetzes gab, haben die Personalverbände grosse Flexibilität gezeigt. Über Artikel 28 ArG konnten spartenspezifische dem jeweiligen Theater entsprechende gezielte Lösungen gefunden werden.

Dies zeigt deutlich, dass bereits nach 2 Jahren keine Revision notwendig ist und Art. 28 ArG genügt. Mit ihm können auch in Zukunft flexiblere und den Besonderheiten der einzelnen Sparten und Theatern zugeschnittene Lösungen gefunden werden, die effizienter und gerechter umgesetzt werden können.

An der Sitzung der Eidgenössischen Arbeitskommission vom 16. April 2002 betonte der Direktor des seco, Herr Nordmann, dass für allfällige Änderungen der Verordnung 2 zum Arbeitsgesetz in jeder Branche eine Einigung der Sozialpartner erzielt werden müsse. Diese Zusage darf keinesfalls in Frage gestellt werden, wenn man die sozialpartnerschaftlichen Beziehungen und den Arbeitsfrieden nicht erheblich gefährden will.

Durch unseren gemeinsamen Kampf mit dem Schweizerischen Musikerverband, der GBI, dem VHTL und dem VPOD konnten wir erreichen, dass der Bundesrat die geplante Revision der Verordnung 2 sistierte. Sie soll zu einem späteren Zeitpunkt im Rahmen eines umfassenden Reformpaktes, welches neben uns auch andere Branchen betrifft, wieder auf den Tisch kommen. Über

die Geschäftsleitung des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes erfuhr ich vorgestern, dass das seco die Vernehmlassung für die Änderung der Verordnung 2 verschickt hat. Leider haben sie alle ihre früheren Vorschläge wieder aus der Schublade genommen. Die Taktik der Arbeitgeberseite: «Selbst jammern, wenn man ändern auf die Füsse tritt», ist erkannt, der Kampf geht weiter.

Kartelltage in Zürich und Berlin

Am 9. Juni 2002 fand eine Kartelltagung in Zürich statt. (...) In der Folge wurde intensiv an der Satzung des Kartellverbandes gearbeitet. Es wurde am alten Logo festgehalten. Hans-Joachim Frick schied aus Altersgründen aus dem Kartellverband aus. Die Mitglieder dankten ihm von ganzem Herzen für seine hervorragende Arbeit für den Verband. Hans-Joachim war 23 Jahre Vizepräsident. Anne-Marie Kuster wurde zur Vizepräsidentin des Verbandes gewählt und herzlich willkommen geheissen. (...)

Revision der Arbeitslosenversicherung

Die Revision der Arbeitslosenversicherung wurde vom Souverän deutlich angenommen.

Der Beitragssatz wird auf 2 % gesenkt. Die maximale Bezugsdauer wird von 520 auf 400 Tage gesenkt. Davon ausgenommen sind Personen über 55 Jahre und Personen, die eine Rente beziehen. Die Mindestbeitragszeit wird von 6 auf 12 Monate erhöht. etc. Wir haben uns mit anderen Verbänden zusammengetan und bei der Parlamentskommission tatkräftig interveniert. Die Parlamentarier haben die besondere Situation der freischaffenden Künstlerinnen und Künstler erkannt und dafür Verständnis gezeigt. Beide Kammern sind übereingekommen, den Berufen innerhalb der Bühnenkünste und der audiovisuellen Medien, mehr Beachtung zu

schenken. Im Gesetzesentwurf wurde deshalb eine Bestimmung eingeführt, die es erlaubt, die besonderen Verhältnisse der Bühnenkünste und audiovisuellen Medien zu berücksichtigen. Zusammen mit anderen Verbänden haben wir Lösungen für eine gerechtere Arbeitslosenversicherung ausgearbeitet und diese dem Bundesrat und dem seco unterbreitet. Die Anhebung der Rahmenfrist von 6 auf 12 Monate konnten wir zwar nicht verhindern, doch immerhin hat uns das seco in den Verhandlungen zugesichert, dass der erste Monat immer doppelt zählt. Das heisst, dass die Beschäftigungsdauer bei jedem Arbeitgeber im ersten Monat seiner Beschäftigung doppelt angerechnet wird.

Freiwillige Kranken- und Unfalltaggeldversicherung für Freischaffende

Seit Januar 03 haben wir einen Kollektivvertrag mit der Swica und können nun allen Freischaffenden eine Kranken- und Unfallversicherung anbieten, die mit knapp einem Lohnprozent äusserst attraktiv ist.

Unfallverhütung

Im Vorstand haben wir uns intensiv mit der Unfallverhütung am Arbeitsplatz beschäftigt. In den Diskussionen zeigte sich, dass die Sicherheit auf unseren Bühnen nach wie vor zu wünschen übrig lässt. Nach den beiden grossen Unfällen am Opernhaus und am Stadttheater Bern (starke Verbrennungen durch Feuer auf offener Bühne und Gehörsturz durch Schüsse, letzterer mit Invaliditätsfolge) ist die Sensibilität für Unfallgefahren auf der Bühne gewachsen und dies erfreulich auch auf der Arbeitgeberseite. Der Verband für Arbeitssicherheit Schweiz hat im Auftrag von SBV und SVTB am Stadttheater Bern ein Modulbuch Theater, Arbeits-



«Innenleben», Innenansicht
Ausstellung Schiffbau
© Stefan Jauslin

cherheit und Gesundheitsschutz im öffentlichen Bereich erstellt, welches laufend ergänzt werden soll. Wir werden weiterhin Druck machen, um die Sicherheit am Arbeitsplatz zu erhöhen.

Bei der Schweizerischen Interpretengesellschaft wurde in Sachen Gesundheitsschutz eine Fachgruppe geschaffen, zu der ich auch gehöre. Diese setzt Schwerpunkte wie: Gehörschäden durch Lärm im Orchestergraben und auf der Bühne und Unfallhäufigkeit und deren Ursachen bei Tänzerinnen und Tänzern. Die Untersuchungen sollen ergänzt und auf andere Gebiete ausgedehnt werden. In Frage käme sicher auch Scheinwerferlicht – Gefahr für die Augen?

Die alarmierende Zunahme von schiefen Bühnenaufbauten – Gefahr für den Rücken?

Pyrotechnik, Nebelmaschinen, Kostümstoffe als Allergieverursacher etc.

Rechtsschutz

Obwohl die Rechtsberatungen im Sekretariat erheblich zunahmen und einen nicht geringen Teil meiner Arbeit ausmachen, haben die Rechtsschutzfälle im vergangenen Jahr kaum zugenommen

Vermittlungskatalog

Unser Vermittlungskatalog für Schauspieler und Schauspielerinnen, Musicaldarstellerinnen und Darsteller wird von Jahr zu Jahr umfangreicher. Bis er aber endlich in Druck gehen kann, braucht es viele Telefonate an unsere Kolleginnen und Kollegen, die den Anmeldeetermin verpasst haben oder uns ein Foto aus ihrer Jugendzeit schickten. Gerne zitiere ich an dieser Stelle Ernst Bloch: «Eitelkeit, das letzte Kleid, das der Mensch auszieht». Einige müssen wir auch sanft darauf hinweisen, dass sie mit einem Foto in Passgrösse aus dem Automaten den Werbeeffect gründ-

lich verfehlen. Oder ist diese Art von Bescheidenheit sogar: «Die letzte Raffinesse der Eitelkeit»? Für die Castings und die Film- und Fernsehproduktionen sind wir vor allem im Ausland keine Gewerkschaft sondern eine Agentur, die man um Besetzungsvorschläge bitet. (...)

Ensemble

Von unserer vierteljährlich erscheinenden Zeitung wünschen wir uns von der Redaktion mehr Beiträge und Anregungen. Empörung bis hin zu einem Austritt entfachte das Antikriegsgedicht von Harald Pinter in seiner letzten Nummer bei unseren amerikanischen Kolleginnen und Kollegen vom Chor des Opernhauses. Sie waren der Meinung, dass dieses Gedicht gegen die Amerikaner gerichtet sei, ihre Gefühle verletze und sich unser Verband nicht politisch zu äussern habe. Ich meine, dass innerhalb unseres Verbandes darüber diskutiert werden müsste, ob eine Künstlergewerkschaft zu weltpolitischen Themen Stellung beziehen sollte.

CAST

Warum sind so viele Freischaffende nicht in unserer Pensionskasse? Wenn man jung ist, denkt man nicht daran, dass man alt werden könnte und wenn man älter wird, hat man Angst, sich eine berufliche Vorsorge nicht leisten zu können. Wenn man die 50 überschritten hat, sagt man sich: Jetzt lohnt es sich ja eh nicht mehr. Welche haben auch Angst, nicht mehr beschäftigt zu werden, wenn sich der Arbeitgeber paritätisch daran beteiligen muss. Angst ist ein schlechter Ratgeber. Wenn sich möglichst viele freiwillig bei der beruflichen Vorsorge versichern lassen, muss der Veranstalter auf die Bühne, hinter Mikrofon oder vor die Kamera, wenn er die Versicherung sparen will. Der Misserfolg wäre ihm sicher.

Erfreuliches erreichte uns nach beharrlichem Nachfragen der CAST vom Bundesamt für Sozialversicherung aus Bern. Für die freiwillig in unserer Pensionskasse versicherten Mitglieder ist keine Mindestdauer des Arbeitsverhältnisses von 3 Monaten vorausgesetzt. Das heisst: Wenn Freischaffende bei diversen Arbeitgebern pro Jahr mindestens CHF 25'320.00 verdienen, muss der Arbeitgeber sich zur Hälfte an der Pensionskasse beteiligen, egal, ob Freischaffende für einen Werbespot fürs Radio oder Fernsehen, für einen oder mehrere Drehtage bei Film oder Fernsehen oder in einem Stückvertrag am Stadttheater oder im Kleintheater beschäftigt sind.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich die gute Zusammenarbeit mit anderen Verbänden und Institutionen wie: Federation International Actors FIA, die als internationale Künstlergewerkschaft durch die Globalisierung, Digitalisierung und der weltweiten Vernetzung nötiger denn je ist, dem Schweizerischer Musikerverband SMV, dem Internationalen Theaterinstitut Centre Suisse, der Suissculture, der SWISPERFORM, den Vereinigten Theaterschaffenden VTS, dem Verband für Kinder- und Jugendtheater ASTEJ, dem Schweizerischer Dachverband Tanz SDT und der Schweizerischen Interpretengesellschaft SIG, mit der wir nun bereits seit drei Jahren die Büroräumlichkeiten teilen in denen ein ausgezeichnetes Arbeitsklima herrscht, was zu einem guten Synergie-Effekt beiträgt. Besonders erwähnen möchte ich noch, dass sich die Beziehung zu unserem Schwesternverband Syndicat Suisse Romand du Spectacle SSRS im vergangenen Jahr intensiviert haben. Mit ihrer hoffentlich bald gewonnenen Autonomie, zusammen mit dem Schweizerischen Bühnenkünstlerverband und

unter dem Dach des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, werden wir in der Öffentlichkeit noch mehr Gewicht bekommen und auch unsere Interessen beim Bund besser durchsetzen können.

Denn: Mit Eurer Zustimmung sind wir seit dem 1. Januar 03 assoziiertes Mitglied beim Schweizerischen Gewerkschaftsbund SGB. Kürzlich, bei meiner ersten Delegiertenversammlung des SGB in Bern, wurden wir auch von den Delegierten mit Akklamation unter ihr Dach aufgenommen. Ich bin zuversichtlich, dass uns so Türen zum Parlament geöffnet werden, an die wir früher vergebens klopfen.

Endlich hat auch das Schauspielensemble am Theater Basel und das Ensemble am Schauspielhaus wieder eine SBKV Ortsgruppe mit gewählten Obleuten.

Und genauso erfreulich hat sich die Zusammenarbeit mit der Führung des Schauspielhauses entwickelt, was nicht von allen anderen GAV-Theatern behauptet werden kann. Es hat gedauert und gedauert und die Früchte sind mir nicht einfach so in den Schoss gefallen. Geduld ist eben doch die Kunst, die Ungeduld zu verbergen.

Zum Schluss möchte ich noch Danke sagen:

Danke Nicole für Deine hervorragende Arbeit im Sekretariat. Danke Sandra Wiederkehr, Deine Buchführung für unser Sekretariat ist super. Ein ganz grosses Dankeschön an alle, die mir bei meiner Arbeit geholfen haben: Danke für die tatkräftige Unterstützung unserer Präsidentin Anne-Marie Kuster, unseres Vizepräsidenten René Umiker, Danke dem gesamten Vor-

stand, Danke unserem Syndikus Ernst Brem, der Juristin Yolanda Scheri, dem Rechtsanwalt Philippe Zogg, der Ensembledirektion Kurt Bigger und Matthias Klausener, der Rechnungsprüfungskommission, der Tarifkommission und dem Vertragsausschuss und selbstverständlich auch allen Obleuten und Delegierten.

Ohne Euch hätte ich es nicht geschafft, dass sich in nur 7 Jahren die Zahl unserer Mitglieder von 572 auf 939 vergrössert hat, was einer Zunahme von gut 64 % entspricht.

Keine Angst, ich werde kaum jemals so übermütig, dass ich mich auf vermeintlichen Lorbeeren ausruhen werde, frei nach dem Zitat von Jules Renard, der meinte, er hätte so viele Schlösser gebaut, dass er sich mit deren Ruinen zufrieden geben könnte. Ich danke Euch.

Traktandum 7 Wahlen Präsidentin

Anne-Marie Kuster wird einstimmig und ohne Enthaltung wieder zur Präsidentin gewählt.



*Eingang «Schiffbau»,
Schauspielhaus Zürich (zVg)*

Vizepräsident

René Umiker wird einstimmig und ohne Enthaltung wieder zum Vizepräsidenten gewählt

Der Vorstand wird einstimmig und ohne Enthaltung bestätigt. Es sind dies: René Umiker, Elisabeth Graf, Anne-Marie Kuster, Sue Mathys, Oliver Dähler, Markus Moritz, Hans Georg Meister, Adrian Schriel, Volker Vogel.

GRPK

Matthias Klausener möchte nicht für ein weiteres Jahr kandidieren. Da sich kein Ersatz anbietet erklärt er sich bereit, sich nochmals der Wahl zu stellen, was ihm mit Applaus verdankt wird.

Matthias Klausener, Patric Ricklin, Peter Stern-Somogyi werden einstimmig und ohne Enthaltung in die Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission wiedergewählt.

Vertragsausschuss Solo

Es werden einstimmig und ohne Enthaltung gewählt: Hans-Joachim Frick und Anne-Marie Kuster.

Vertragsausschuss Chor und Ballett

Es werden einstimmig und ohne Enthaltung gewählt: René Umiker, Milena Gradinarova, Markus Moritz und Jason Nicoll.

Paritätische Tarifkommission gem. Art. 11 GAV

Einstimmig und ohne Enthaltung gewählt werden: Anne-Marie Kuster, Hans-Joachim Frick und Diethelm Stix.

**Traktandum 8
Unterstützungsbeitrag über CHF 10'000.00 als Starthilfe für den SSRS Syndicat Suisse Romand du Spectacle**

Unser Schwesterverband will sich als Sektion vom VPOD lösen. Sie haben mit dem VPOD ähnliche Probleme wie der SBKV sie in den

Neunzigerjahren hatte, was dann 1995 zur Autonomie führte. Der VPOD scheint aus der Vergangenheit Lehren gezogen zu haben. Die Verhandlungen werden mit dem SSRS konstruktiv und in freundschaftlicher Atmosphäre geführt, sodass der Verband als assoziiertes Mitglied unter dem Dach vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund ab Januar 2004 eigenständig sein dürfte. Für diesen Schritt in die Selbständigkeit braucht es zusätzliche finanzielle Mittel. Es soll ein Sekretariat mit einer Ganztagesstelle geschaffen werden. Bisher arbeiteten die Mitglieder des Vorstandes mehr oder weniger ehrenamtlich, indem er die eigentlichen Aufgaben eines Sekretärs unter sich aufteilte. Sophie Gardaz stellt ihren Verband noch kurz vor. Er zählt momentan etwa 350 Mitglieder, die alle freischaffend tätig sind. Der Chor ist beim Schweizerischen Musikerverband, die Ballettensembles sind nicht organisiert. Sie versuchen diese beiden Gruppen für den SSRS zu gewinnen. SSRS und SBKV werden sich mit der Geschäftsleitung des SGB zusammensetzen und Vorschläge erarbeiten, wie die engere Zusammenarbeit im SGB gehandhabt werden sollte und in welcher Form sie in der Öffentlichkeit auftreten möchten. Beide Verbände sollten nach Meinung des SBKV Sekretariats eigenständige Verbände bleiben, die auf nationaler Ebene vereint handeln. Eine Art Konföderation wäre durchaus denkbar. Der Unterstützungsbeitrag wird von den Delegierten einstimmig und ohne Enthaltung angenommen. Sophie Gardaz und Georges Grbic sind hoch erfreut und bedanken sich ganz herzlich dafür.

**Traktandum 9
Berichte der Ortsgruppen
Stadttheater St. Gallen**

Diese Spielzeit war hauptsächlich geprägt durch die Wahl des neuen

Schauspieldirektors. Der Verwaltungsrat hat beschlossen, das Dreiersystem, Schauspiel- Opern- und Verwaltungsdirektor beizubehalten. Die Stelle des Schauspieldirektors muss ab Spielzeit 2004 neu besetzt werden. Fünfundfünfzig bewarben sich um diese Stelle. Deren acht kamen in die engere Wahl. Diethelm Stix wurde zu den Beratungen beigezogen. Die Findungskommission entschied sich für Josef E. Köpplinger. Er ist Regisseur und hat bereits in St. Gallen erfolgreich inszeniert. Er dürfte nach dem Abgang von Peter Schweiger ein schweres Erbe antreten, denn Schweiger hat das Theater nicht nur regional, sondern auch international bekannt gemacht. Die Gesamtauslastung des Hauses ist mit 88 % überaus erfreulich. Durch das neue Arbeitsgesetz bedingt, mussten auch in der Technik Stellen aufgestockt werden, wofür Subventionen der Stadt St. Gallen gutgeheissen wurden. Der Operndirektorin Franziska Severin wurde der Vertrag bis 2007 verlängert. Mit der Produktion von Rosenkavalier wurde, von der Grösse her, die Grenze des Machbaren erreicht. Durch das gute Gesprächsklima können Probleme meistens gelöst werden. Im Ballett ist fast die ganze Compagnie neu, seit Philippe Egli Ballettchef ist. Das Ballett zählt 16 Mitglieder, wovon 3 von ihnen Elevinnen sind. Die zweite Spielzeit unter Egli war weniger erfolgreich. Es gab nur zwei Produktionen auf der grossen Bühne. Eine geplante dritte Produktion, die in der Tonhalle stattfinden sollte, ist leider ausgefallen, da das Orchester diese für eine CD Produktion belegte und sich keine Ausweichmöglichkeiten ergaben. Es werden Openair - Veranstaltungen stattfinden. Von den 16 Tänzerinnen gehen 7 von sich aus weg. Das Ensemble fühlt sich nicht genug gefördert. (...) Die Auslastung im Ballett ist unter 50 % gesunken, was

sicher auch damit zu tun hat, dass der Wechsel vom klassischen Ballett zum Tanztheater auch für St. Gallen zu krass ist. Die Ballettabende haben mit dem neuen Direktor zwar leicht zugenommen, liegen aber nach wie vor weit unter dem, was Tänzerinnen und Tänzer möchten. (...)

Theater Biel Solothurn

Das Theater (Städtebundtheater) feiert in diesem Jahr das 75-jährige Bestehen. Als einzeln geführte Theater sind beide jedoch schon wesentlich älter. Seit einem Jahr leitet es Hans J. Ammann zusammen mit seiner Partnerin Ariane Gaffron. Im Musiktheater ist leider die Ortsgruppe immer noch verwaist. Es soll ein neuer Versuch unternommen werden, diese wieder zu beleben. Das Zweispartenhaus besteht aus zwei Miniensembles von je 4 Mitgliedern und die meisten Produktionen sind nur mit einem erheblichen Zuzug von Gästen möglich. Die Publikumsstruktur ist überaltert und es wird deshalb versucht, die alten Theaterformen aufzubrechen, um auch das jüngere Publikum zu gewinnen, was sich äusserst schwierig gestaltet. Trotzdem hofft man in den kommenden Jahren einen Umschwung zu erreichen. Dem Stammpublikum sind die Aufführungen zu wenig konventionell. Sie haben Mühe mit den Neuerungen. (...) Es wird neben dem üblichen Weihnachtsmärchen auch vermehrt auf Jugendtheater gesetzt. Die Zusammenarbeit mit den Filmfestspielen und den Literaturtagen soll auch in der kommenden Saison intensiviert werden. Die Gesprächskultur lässt zu wünschen übrig. Es gibt immer wieder Kommunikationsprobleme. (...)

Freischaffende Basel

In den letzten 20 Jahren haben die Zuschauerzahlen in Basel in der frei-

en Theaterszene um gegen 100 % zugenommen. Daneben hat das Theater Basel in den letzten 20 Jahren 38 % Zuschauer verloren, genau gleichviel wie das Schauspielhaus Zürich. Die freie Szene ist recht vielfältig. Es gibt viele und interessante Produktionen. Der Wind ist, trotz tatkräftiger Unterstützung von privaten Stiftungen, härter geworden. Stadt und Kanton sponsern weniger Produktionen, dies dann aber mit höheren Beiträgen. (...) Es soll überlegt werden, ob man den Ausweis mit Foto ausstaten sollte. Die Ortsgruppenversammlungen sind schlecht besucht. Es soll versucht werden, bekannte Persönlichkeiten zu bestimmten Themen einzuladen, um die Attraktivität der Versammlungen zu erhöhen.

Opernhaus Zürich

Die Solisten haben mit der Handhabung des neuen Arbeitsgesetzes keine Probleme.

Das Ballettensemble wird von seinem Ballettchef ständig unter Druck gesetzt. Im letzten Jahr wurde eine Probeordnung für die Solisten ausgehandelt, die seit 1. Januar 03 in Kraft ist und mit der sich die Ballettdirektion schwer tut. Das Ballettensemble hatte übers ganze Jahr verteilt zu wenig freie Sonntage. Die Solisten haben öfters sogar 7 Tage ohne halben Ruhetag gearbeitet. Nur durch intensiven Druck, von Seiten der Obleute und Sekretariat, konnte die Direktion zum Handeln gezwungen werden. (...) Am 6. Mai gab es eine Anhörung mit Herrn Arani vom seco, mit den Arbeitgebern und den Arbeitnehmervertretungen, in Sachen Umsetzung des neuen Gesetzes im Opernhaus. (...) Für den Chor konnte für zu vielgearbeitete Sonntage eine Lösung gefunden werden: Kompensation einer zusätzlichen kollektiven freien Woche, zuzüglich

einer Kompensationszahlung von 5 Tagesgagen. (...) Zwei tolle Höhepunkte erlebte der Chor mit Berlioz's Oper «Benvenuto Cellini» eine auch für den Chor riesige Aufgabe, was aber unheimlich Spass machte. Das zweite eindruckliche Erlebnis war die konzertante Aufführung von Tannhäuser in der Royal Festival Hall in London. Die Stimmung und der Erfolg waren einmalig. Daneben arbeiten wir noch in ca. 180 Vorstellungen pro Jahr und insgesamt gegen 450 Dienste. 15 Wiederaufnahmen, 8 Premieren. Einmal innerhalb von 3 Monaten kamen wir sogar auf 4 Premieren.

Das Theater ist mit 48 % Einspielergebnis einsame Spitze. René Umiker ist stolz auf das Opernhaus; diese letzten 30 Jahre hätte er hier trotz vielem Ärger nicht missen wollen. Auch für Pereira findet er nur versöhnliche Worte.

Stadttheater Bern

Im Theater lässt die Kommunikation zwischen Direktion und den einzelnen Sparten zu wünschen übrig. Für die kommende Saison «100 Jahre Stadttheater Bern» sind im Musiktheater mit Carmen, Tannhäuser und Nabucco für das Haus sehr grosse Produktionen geplant, bei dem Vakanz im Chor dringend aufgestockt werden müssten. Erkrankte Kolleginnen und Kollegen wurden nicht mit Gästen aufgestockt. (...)

Die Angestellten des Theaters wissen nicht, wie über die Spielzeit 2004 hinaus die Leitung aussehen wird. Es soll noch Künstler am Haus geben, die auch bei einer neuen Leitung nicht automatisch verlängert werden möchten, sondern die durch ein Gespräch erfahren möchten, ob sie auch erwünscht und geschätzt sind. (...) Aus Gerüchten hört man, dass die Sparte Tanz gefährdet ist. (...) Die

Compagnie wird von 16 auf 14 Mitglieder dezimiert. Es gab auch Nichtverlängerungen. Sogar der Obmann wurde nicht verlängert. Er wollte aber nicht vor der Schiedskommission klagen. (...)

Luzerner Theater

Die Platzauslastung ist mit 54 % nach wie vor schlecht. Man macht sich keine grosse Hoffnung, dass es in der letzten Spielzeit von Frau Mundel besser laufen könnte. (...) Der Vertrag mit Frau Mundel an der Oper in Köln ist geplatzt. Dominique Mentha wird Nachfolger. Er war zuletzt Intendant an der Wiener Volksoper. Er suchte das Gespräch mit den Obleuten und hinterliess einen guten Eindruck.

Man hofft sehr, dass es mit ihm auch zuschauerlässig wieder aufwärts geht. Im Schauspiel hat sich die Kommunikation mit der Lei-

tung verbessert und auch der starke Arbeitsdruck und die Überbelastung hat etwas abgenommen.

Theater Basel

Im Musiktheater konnte dieses Jahr eine gute Auslastung erzielt werden. Praktisch immer ausverkauft waren «Orpheus» von Offenbach und «Peer Gynt». Auch «Semele» dürfte sehr gut verkauft werden. Für die kommende Spielzeit sind grosse Produktionen wie «Boris Godunow», «Die Nase» und «Moses und Aron» geplant, die einen Chor von nur 40 Mitgliedern ungeheuer fordern werden. Der Chor steht mit dem Hausvertrag in Verhandlungen. (...)

Die Theaterleitung hat jetzt endlich 1,3 Millionen Franken für die Umsetzung des neuen Arbeitsgesetzes beantragt, denn auch hier muss die Technik massiv aufgestockt werden. Der Rat hat das Ge-

such abgelehnt. Basel-Stadt und Basel-Land wollen jedoch je Fr. 300'000.– beisteuern. Diese Zahlen sind jedoch noch nicht gesichert. Schlimmstenfalls müsste der Spielplanbetrieb eingeschränkt werden. 2006 wird in Basel die ganze Bühnenleitung wechseln. Durch die Finanznöte des Kanton Basel-Stadt soll beim Theater nochmals über 12 % eingespart werden. Dann ginge es in der Tat ums Überleben des Theaters. Planspiele werden bereits gemacht, wie beispielsweise Abschaffung des Balletts, Schliessung oder Vermietung des neu gebauten Schauspielhauses etc. (...)

Ende der Delegiertenversammlung 17 Uhr 30.

Im Theater Basel: «Semele»
© Sebastian Hoppe



KULTURPOLITIK

Prager Theater-Quadriennale 2003

Vom 12. bis zum 29. Juni 2003 fand in Prag zum zehnten Mal die Internationale Quadriennale für Bühnenbild und Theaterarchitektur statt. 1963 wurde die Quadriennale begründet. Es werden jeweils nicht einzelne Kunstschaffende eingeladen, sondern es werden die Länder ersucht, Beiträge nach ihrer Wahl, sei es im Sektor Bühnenbild, Bühnenkostüm, oder für den Teil Architektur von Theaterbauten vorzustellen.

Das Bundesamt für Kultur beteiligt sich seit 1979 regelmässig an dieser Ausstellung. Dieses Jahr zum ersten Mal mit einem Beitrag zur Theaterarchitektur. Als Beispiel wurde der Schiffbau des Schauspielhauses in Zürich gewählt. Für die Besucher werden in einem Container an den

Längsseiten abwechselnd Bilder und Erläuterungen zur Geschichte der Maschinenfabrik Escher-Wyss in Zürich und dem Umbau der Schiffbauhalle durch das Architektenteam Ortner und Ortner aus Wien zu einer Spiel- und Kulturstätte auf Bildschirmen eingeblendet. Sind mehr als fünf Personen im Container, wird es allerdings schwierig, die wechselnden Bilder richtig zu betrachten. Das Bundesamt für Kultur hat zu dieser Ausstellung ein Buch herausgegeben «Schiffbau. Transformation eines Ortes» mit Beiträgen verschiedener Autoren, so dass man in Musse lesen kann, was man im Container verpasste. Das Buch versucht etwas allzu einseitig den Schiffbau für die neue Dynamik des Quartiers ver-

antwortlich zu machen. Auf die nachbarlichen Änderungen zur Belebung dieses Stadtteiles wird kaum eingegangen.

Wer sich jedoch näher für den Schiffbau interessiert, findet im Buch viele Bilder und Zeichnungen mit interessanten Erläuterungen der verschiedenen Autoren. Das Bundesamt für Kultur hofft, den Ausstellungs-Container auch noch an einigen Orten in der Schweiz aufstellen zu können.

Das Buch:

Schiffbau. Transformation eines Ortes
144 Seiten, 50 Farb- und 80 s/w Abbildungen, sowie 25 Zeichnungen
ISBN 3-7643-1490-7
deutsch/englisch
Bundesamt für Kultur
(Herausgeber), 2003,
Birkhäuser-Verlag für Architektur
SFR 44.– KB

Der Ausstellungs-Container wurde vorab im "Schiffbau" vorgestellt.



LESERBRIEFE

Mr. Simmen,
By now you have received e-mails and letters from my other American colleagues regarding the Pinter poem included in the April edition of SBKV Ensemble. Let me add my disgust and dismay at the inappropriate use of our newsletter as an anti-American soapbox. The publication should only be used for the information and betterment of the performing artists in Switzerland and not the airing of anyone's political views.

The Zurich opera chorus, which I have been a member of for the last eight years, is a group composed of between 19 and 20 different nations with as many political and religious views. I'm sure you would never dream of using our German colleagues history or national anthem as an anti-war statement (Deutschland über alles). Again, our newsletter should be used to unite the artistic community around the things we have in common, not to separate us by nations or political views.

Unless there is a retraction and or written apology included in the next newsletter, I will be withdrawing my membership with the union.

Anna Soranno

I was disgusted by the inclusion of Harold Pinter's poem God Bless America in the April 2003 issue of the SBKV newsletter ENSEMBLE. Rolf Simmen told me that the editors had chosen this piece as part of a general «antiwar» theme in light of the current situation in Iraq, and had paired it with another poem («S'ist Krieg!»: Matthias Claudius, 1740–1815) in this issue

to demonstrate that «the problem of war is still with us after 300 years».

However, the language used in Pinter's piece is not at all directed against a «general» idea of war like the German piece: the rhetoric is clearly not anti-war, but rather aggressively anti-American. I find it hard to believe that the editors did not understand this inflammatory, offensive aspect of the poem; sadly, for many both concepts (anti-war/anti-America) have effectively become one in the same.

In any case, this offensive piece not only upset several of the American union members in the Zurich Opera chorus (and their partners and friends) personally; it also served as a catalyst for politicized discussions between members of our chorus that should never have taken place, creating unnecessary conflicts that will remain with us for some time. Several members are even considering withdrawing from the union as a result of this newsletter.

After speaking with Mr. Simmen, he did concur that the language in the poem was perhaps somewhat brutal and apologized on behalf of the editors. However, in his apology to me he included the phrase «...ich versichere dir aufrichtig und von ganzem Herzen, dass sich dieses scheusslich brutale und auch provokante Gedicht ausschliesslich gegen den Krieg und die amerikanische und englische Kriegspolitik richtet...»; this implies that the only problem with the inclusion of the poem was the aggressive language that it contained, and that there was a justifiable moral imperative to make some sort of statement against the war in Iraq in the union newsletter.

It is absolutely inappropriate and irresponsible to use the union as a pulpit for personal political opinion (no matter how popular this opinion may be), given that our membership is comprised of dues paying individuals from a variety of countries, educational backgrounds, religious beliefs, sexual orientations, etc. and as a result there will always be a wide variety of opinions on any given issue held within our group. Discussion of such issues (or, as occurred in our newsletter, the presentation of a particular point of view) has no place in the context of our Union or its monthly membership newsletter. Political discussion and debate should take place within political groups, on the editorial pages of public newspapers, and among individuals interested in participating in such discussions.

Mr. Simmen apologized for the effect the poem caused and agreed to include an article in the next issue of ENSEMBLE to make amends for this gaffe: because of his efforts in addressing this problem, I will remain in the union for the time being. But I would hope that after this fiasco there will be no more political statements, demonstrations, etc from our union in the future. The newsletter is a forum solely for informing us about the status of still unresolved problems related to our profession, such as the much delayed increase in wages (cost of living as well as a general increase in base salary), enforcement of the new Swiss work law, safety, health, and insurance questions and Pension concerns as well as day to day problems that present themselves at the workplace on a regular basis.

Best Regards

Christopher Hux

KULTURPOLITIK

Guter Fragenkatalog

In Deutschland macht man sich Gedanken, wie der Krise bei den öffentlich finanzierten Theatern beizukommen ist. Hans Herdlein, der Präsident der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger, hat zu zehn Fragen fundiert Stellung genommen (nachzulesen in der «Bühnengenossenschaft» 5/03). Hier eine kurze Zusammenfassung:

1. Wie könnte eine gemeinsame Initiative von Bund, Ländern und Kommunen zur Sicherung der öffentlichen Kulturfinanzierung aussehen?

Es ist eine Übereinkunft darüber herzustellen, dass unter Wahrung des Kulturföderalismus ein Finanzierungsrahmen geschaffen wird, der den Kultureinrichtungen eine in die Zukunft gerichtete Bestandssicherung gewährleistet. (...) Nur ein garantierter Finanzierungsrahmen bietet planbare Sicherheit für die Theater.

2. Welche Massnahmen sind erforderlich, damit die Theater in der Lage sind die öffentliche Mittel noch effektiver einzusetzen?

Effizienter Mitteleinsatz. Voraussetzungen beim Einsatz öffentlicher Mittel sind sparsamste Verwendung, Transparenz und Kontrolle. (...) Einführung eines Controlling und eines umfassenden Managementberichtswezens. (...) Das setzt klare Zielvorgaben voraus. (...) Künstlerisches Erfolgscontrolling. (...) Einbindung der Umlandgemeinden, die am kulturellen Angebot einer Stadt partizipieren. (...) Zur Bestandssicherung ist die Einführung eines Risikomanagements in den Theaterbetrieben anzustreben.

3. Sollen Kunst und Kultur als Pflichtaufgaben von Ländern und Kommunen gesetzlich festgeschrieben werden?

So lange jedoch die Kulturfinanzierung als jederzeit widerrufliche freiwillige Leistung gilt, ist der Bestand der Einrichtungen in Zukunft völlig ungesichert. (...) Die Bürgerinnen und Bürger haben ein Recht auf Kultur und es ist die Aufgabe der Politik, diese kulturelle Bildung zu ermöglichen. (...) So lange Kultur und ihre Finanzierung nicht als Pflichtaufgabe festgeschrieben werden, bleiben politische Absichtserklärungen bedeutungslos.

4. Sollen die Theater in privatrechtliche, von der öffentlichen Hand getragene Rechtsformen überführt werden?

Jede Massnahme, die einen Sparabbau oder die Schliessung eines Theaters verhindert, soll ergriffen und eingeleitet werden, um den Fortbestand eines Theaters zu sichern.

5. Wie können Gesetze und Verwaltungsvorschriften von Bund, Ländern und Gemeinden so geändert werden, dass die Arbeit der Theater entbürokratisiert werden kann?

Aber auch an den öffentlich finanzierten Theaterbetrieben kann man sich nicht einfach unter Berufung auf die Kunstfreiheit von Rechtsvorschriften freistellen – selbst wenn diese als belastend empfunden werden. Allein der Verwendungsnachweis öffentlicher Mittel erfordert einen sachgesetzlichen Verwaltungsaufwand, dem sich auch ein künstlerischen Zwecken dienender Betrieb nicht entziehen kann. (...) Auch die im künstlerischen Bereich tätigen Arbeitnehmerinnen und Ar-

beitnehmer haben Anspruch auf arbeitsrechtliche und persönlichkeitsrechtliche Schutznormen.

Fragen 6,7,8, werden übersprungen.

9. Was müssen die Theater tun, um mehr Publikum zu erreichen und so ihre Produktionen besser auszulasten?

Sie müssen mit Mitteln ausgestattet werden, die es ihnen ermöglichen, professionelles, auf die Theater spezialisiertes Marketing zu betreiben. Die Bühnenleitungen müssen in die Lage versetzt werden, mit Hilfe von Publikumsbefragungen eine geeignete Rahmenplanung entwickeln zu können, die sowohl die künstlerischen Intentionen des Intendanten als auch den wirtschaftlichen Vorgaben des Subventionsgebers an Einspielergebnissen entspricht. (...) Der Werbeetat muss als Investition gesehen werden, die das Produkt «Vorstellung» verkauft. Nur so kann ein Theater neues Interesse in einer breiten Öffentlichkeit erreichen. (...) Um ein potentielles Publikum nicht schon an der Kasse abzuschrecken, ist es wichtig, dass die Eintrittspreise in einem vernünftigen Rahmen bleiben.

10. Welche politischen, vor allem bildungspolitischen Initiativen sind erforderlich, damit Kunst und Kultur wieder eine stärkere Rolle in der Gesellschaft spielen?

Die musischen Fächer müssen in der schulischen Ausbildung wieder mehr berücksichtigt werden, anstatt sie hinter Naturwissenschaften und Sport zurückzudrängen. (...) Die elektronischen Medien müssen der Theaterberichterstattung Raum in ihren Sendungen geben. (...) Die Printmedien sind gehalten, die Feuilletons wieder mehr mit fachlich versierten Kritikern als mit Scharfrichtern über angeblich überholte Kunstformen zu besetzen.

MK

SWISSPERFORM

Verteilung von Geldern aus Vergütungsrechten an Interpretinnen und Interpreten. **Warum verteilt Swissperform Geld?**

SWISSPERFORM ist die vom Bund für die Wahrung von Rechten der ausübenden Künstlerinnen und Künstler, der Phonogrammproduzenten und der Audiovisionsproduzenten sowie der Sendeunternehmen konzessionierte Gesellschaft. Sie besteht seit 1993 mit Sitz in Zürich.

Aufgabe von SWISSPERFORM ist es, für die im Urheberrecht bezeichneten Nutzungen von künstlerischen Darbietungen Vergütungen geltend zu machen. Grundlage der Geltendmachung sind rund zwanzig behördlich genehmigte und verbindliche Tarife.

SWISSPERFORM muss das aufgrund der Tarife erhaltene Geld unter möglichst kostengünstiger Verwaltung auf die Berechtigten verteilen und dafür Verteilregeln aufstellen, die eine einheitliche Anwendung ermöglichen. Diese sind in einem Verteilreglement festgehalten, das von der Aufsichtsbehörde genehmigt wurde.

Welche Interpretinnen und Interpreten erhalten Vergütungen?

Anspruch auf eine Vergütung haben grundsätzlich jene Interpretinnen und Interpreten, welche an der Produktion von Tonträgern oder von Tonbildträgern oder bei Radio- und TV- Sendungen, die in der Schweiz genutzt worden sind, mitgewirkt haben.

Alle Künstlerinnen und Künstler, die in Theateraufzeichnungen, Film-, TV-, Phono-, Audioproduktionen als Interpretinnen und Interpreten mitwirken (inkl. Werbespots, Bild und Ton), müssen bei der SWISSPERFORM angemeldet sein, damit ihnen ihre Vergütung jährlich überwiesen werden kann.

Verzichten Sie nicht weiterhin auf Ihr Geld und melden Sie sich sofort an, falls Sie dies nicht schon längst getan haben.

Ich möchte mich bei SWISSPERFORM anmelden. Senden Sie mir bitte die dafür notwendigen Unterlagen und Formulare.

Name _____

Adresse _____

Telefon _____

An das SBKV Sekretariat schicken: SBKV, Eidmattstr. 51, 8032 Zürich

ZULETZT

Letzte Meldungen

Stadtheater Bern entlässt Ballettdirektor Duménil

Der Direktor des Stadtheaters Bern, Eike Gramss, hat Félix Duménil per Ende der Spielzeit 2004 gekündigt. Wie es danach mit einer eigenen Ballett-Compagnie am Stadtheater Bern weitergeht, ist ungewiss.

Die Zukunft des Tanzes in der Bundeshauptstadt scheint gefährdet; die Managerin des Balletts, Catherine Brunet, wechselt zu Richard Wherlock nach Basel. Der Berner Theaterdirektor Eike Gramss hat anscheinend nicht das nötige Rückgrat, um sich für die Erhaltung der Compagnie einzusetzen.

Schauspielhaus Zürich:

Christoph Marthaler mag nicht mehr

«Aus gesundheitlichen Gründen» legt Christoph Marthaler sein Amt per Ende der Saison 2003/2004 nieder, steht aber dem Haus weiterhin als Regisseur zur Verfügung.

Stefanie Carp, Chef dramaturgin und heimliche Intendantin des Hauses, ist nicht willens, «die schmerzhaften strukturellen und personellen Massnahmen durchzuführen, die für ein ausgeglichenes Budget unerlässlich wären».

Der Verwaltungsrat hat bereits die nötigen Schritte eingeleitet, um auf Mitte 2005 eine neue künstlerische Leitung einzusetzen.

MK

KULTURPOLITIK

Junge Schweizer Theaterautoren

«Roter Reis» heisst ein Buch mit vier Theatertexten von jungen Schweizer Dramatikern, das Stefan Koslowski im Verlag Theater der Zeit Berlin herausgegeben hat. Die Texte

wurden im Rahmen des Meisterkurses für Jungdramatiker am Centre Suisse des Internationalen Theaterinstituts (ITI), der von der österreichischen Theaterautorin Marlene



«Theaterhaus Gessnerallee» (zVg)

Streeruwitz geleitet wurde, erarbeitet. Stefan Koslowski hat das Projekt betreut. Die vier Stücke werden oder wurden bereits an Schweizer Bühnen uraufgeführt:

- «Fluchtpunkt» von Renata Burckhardt (UA Theater Biel-Solothurn)
- «der himmel ist weiss» von Sabine Harbeke (UA Theater Neumarkt Zürich)
- «Letzte Worte eines Schweizers mit Kreuz» von Lukas Holliger (UA Luzerner Theater)
- «Die Apfelkönigin» von Michael Stauffer (UA Stadttheater Bern)

Das Buch:

«Roter Reis»; vier Theatertexte aus der Schweiz, hg. von Stefan Koslowski. Verlag Theater der Zeit Berlin, ISBN 3-934344-23-2
Paperback, 196 Seiten; SFR 20.—

Sabine Harbeke und Lukas Bärfuss erhielten im Mai von der Kulturstiftung Landis & Gyr in Zug je ein Literatur-Werksemester zugesprochen.

KB

Kollektive Taggeldversicherung für unsere Freischaffenden im SBKV

Seit Januar 2003 können wir allen unseren freischaffenden Mitglieder eine Krankentaggeldversicherung anbieten, die äusserst attraktiv ist.

Sie können eine fixe Lohnsumme von beispielsweise CHF 4.000.– versichern lassen und zahlt dafür bei «Krankentaggeld mit Unfall» eine Prämie von 1.05 % jährlich und bei «Krankentaggeld ohne Unfall» eine Prämie von 0.92 %. Das Krankentaggeld beträgt 80 % des versicherten Lohnes. Die Taggeldleistungen werden für insgesamt 730 Tage pro Fall (BVG-Koordination) abzüglich 30 Tage Wartefrist erbracht.

Ich interessiere mich für die Krankentaggeldversicherung

Name / Adresse: _____

Telefon/ Mail: _____

Bitte senden an: SBKV, Eidmattstrasse 51, 8032 Zürich